

Tiefe Eindrücke bei Studienfahrt nach Polen

Reise führt auch an Gedenkstätten für Nazi-Opfer

STADTHAGEN. Eine Studienfahrt des Fördervereins ehemalige Synagoge Stadthagen hat 22 Teilnehmer 80 Jahre nach dem deutschen Überfall auf Polen in die polnischen Städte Poznan, Slupca und Lodz sowie zu verschiedenen Gedenkstätten geführt. Reiseveranstalter Hartmut Ziesing aus Hannover hatte ein Programm entwickelt, das tiefen Eindruck hinterließ, auch durch die große Herzlichkeit auf polnischer Seite und profunde Kenntnisse der Reiseleiter.

In Slupca ging es auch um die Fortentwicklung der Städtebeziehung. Andreas Kraus, der als Lehrer des Ratsgymnasiums gemeinsam mit seinem polnischen Kollegen Andrzej Stencel eine vielfach bewährte Schulpartnerschaft aufgebaut hat, konnte die Grüße von Bürgermeister Michal Pyrzek und Landrat Jacek Bartkowiak nach Stadthagen mitnehmen. Beide Seiten waren sich einig in dem Wunsch, im Jahre 2020 zum 30-jährigen Jubiläum „endlich eine

echte Städtepartnerschaft zu begründen“, so Kraus.

Im Museum von Slupca erläuterte Beata Czerniak anhand von Fotos, Briefen, Versen und Tagebuchauszügen das tragische Schicksal der jungen Jüdin Grazyna Harmacinska. Ein deutsch-polnisches Theaterprojekt wird diese Spuren aufgreifen. Vom Besuch der Gedenkstätte Kulmhof und des nahegelegenen Friedhofs, wo nicht nur an über 200 000 ermordete Juden erinnert wird, zeigten sich die Gäste schockiert durch die Anschaulichkeit der Technik der Vergasung in Lastwagen und die großen Gräberfelder.

Ehe sich die Gruppe in Lodz zu Fuß auf den Weg durch das riesige Getto Litzmannstadt machte, erzählte die Zeitzeugin Irena Szczurek im Marek-Edelmann-Dialogzentrum, wie sie das Getto in Brody als kleines Mädchen überlebte, indem sie zur „leiblichen Tochter“ ihrer jungen katholischen Kinderfrau Maria Hromiak wurde, die

heute als eine der „Gerechten unter den Völkern“ gewürdigt und verehrt wird. Welcher Weg auch jüdischen Kindern drohte, zeigt die Gedenkstätte Rade-gast mit Rampe, Eisenbahngleisen, Dampflokomotive und Schildern, die auf ein KZ als Ziel verweisen.

Was jüdische Unternehmer wie der Textilfabrikant Izrael Poznanski im 19. Jahrhundert nicht ohne massive Ausbeutung, aber mit ersten Einrichtungen menschlicher Fürsorge in Lodz erreichten, ist auch heute noch im modernen Konsum- und Unterhaltungszentrum „Manufaktura“ zu erkennen.

Von einer heiklen Mixtur war bereits in Poznan die Rede gewesen, als Maciej Musial, ein erfahrener, heute aber ungebundener Politiker, als Referent die These vertrat, die regierende Partei „Recht und Gerechtigkeit“ sei sozialpolitisch „links“ einzuordnen, im Hinblick auf die Rolle von Staat und Nation aber als „rechts“ anzusehen. vhs